

Editorial – Thema der Woche**Montag, 19. Oktober 2015**

So. Heute mal nur positive Gedanken: Wir haben jetzt einen Innovationsfonds und seit Donnerstag auch einen Innovationsausschuss, und wir machen jetzt das Beste draus! Zwar haben sich die Mitglieder der Ausschusses in ihrer Mehrheit bislang nicht als die großen Innovationstreiber im deutschen Gesundheitswesen erwiesen, aber man darf sich sicher sein, dass der Vorsitzende – wie bisher auch – die Sache stringent vorantreiben wird. Dass die „politische Bank“ im Ausschuss mit gesundheitspolitischen Neulingen besetzt ist, muss in diesem Zusammenhang als unbedingter Vorteil gesehen werden: Man kann davon ausgehen, dass ihnen die Gemengelage in der Selbstverwaltung nicht nur ziemlich egal ist, sondern dass man Erfolge sehen will. Das Gematik-Debakel haben auch Menschen vor Augen, die die Intimitäten der gesundheitspolitischen Historie noch nicht jahrzehntelang verinnerlicht und aktiv begleitet haben. Sie vielleicht sogar ganz besonders. Die Erfahrung zeigt ja, dass man sich dieses System um so „kopfschüttelnder“ betrachtet, je stärker der Blick von außen kommt. Also, das könnte klappen.



Nicht geklappt hat die Idee mit der jährlichen Übertragbarkeit der Mittel, was *prima vista* den Zwang nach sich zieht, dass volle Programm (also 300 Millionen Euro) jedes Jahr komplett auszuschütten. Josef Hecken wird allerdings nicht müde, darauf hinzuweisen, dass ihm hierzu ein Rechtsgutachten vorliegt, das es ihm ermöglicht, die Mittel doch noch nach einem sinnvollen Modell zu strecken. Hoffen wir das Beste – und deswegen machen wir auch hier jetzt erstmal einen Haken dran (und streichen alle bisherigen defätistischen Gedanken in dieser Sache).

Was könnte sonst noch schiefgehen? Dass keine sinnvollen Projekte eingereicht werden, erscheint ausgeschlossen. Bereits die in Aussicht gestellten Millionenbeträge haben ein Kreativitätsschub bei den Akteuren ausgelöst, der selbst von der Vertragsfreiheit durch den damals neuen Paragraphen 140 unter Andrea Fischer und – wirkungsvoller – Ulla Schmidt zu Beginn des Jahrtausends nicht erreicht wurde. Dass sich darunter auch einige Rohrkrepiierer finden werden, liegt in der Natur der Sache. Die größten Flops werden, so ist zu hoffen, der Innovationsausschuss und der beigeordnete Expertenbeirat (Ernennung bis Ende des Jahres durch das Gesundheitsministerium) schon herausfiltern. Und dann bleibt eben ein Teil übrig, der sich in der Praxis bewähren muss. So soll und so muss es sein: Wir werden uns nicht mehr allein auf Funktionärs-Experten verlassen können, die uns sagen, was gut für's System ist (und die dabei durchaus interessengeleitet sind), sondern wir werden in unserem hochkomplexen System einfach mal Dinge ausprobieren müssen – und können. Das ist das grundlegend Neue!

Alles in allem sehen wir: Nach Integrierter Versorgung, Hausarztverträgen, Ambulanter Spezialfachärztlicher Versorgung, Erprobungsregel, Gematik und vielen anderen Versuchen, das Gesundheitssystem aus sich selbst heraus in Bewegung zu setzen, hat die Politik jetzt erkennbar die Nase voll. Die innovationsbereiten Akteure an der Basis danken herzlich und aufrichtig! Wenn's jetzt auch noch Möglichkeiten gibt, Projekte in der Regelversorgung zu implementieren, deren Umsetzung unter Umständen gar nichts kostet (z.B. durch Veränderung von Strukturen und Abläufen), sind wir vielleicht tatsächlich mal auf einem ganz guten Weg. Das Jahr 2016 wird's zeigen.